

Predigt am Sonntag Invokavit, 21.2.2021 über Johannes 13, 21-30

Der uns nicht hängen lässt

1.: Es ist Nacht; So endet die Geschichte von der Ankündigung des Verrats.

Es ist Nacht. in der Nacht ist nichts klar, die Grenzen verschwimmen. In der Nacht kann man nur tasten und zaghaft voranschreiten. Man kann leicht die Orientierung verlieren.

Es ist Nacht. Auch bei uns. Schon ein Viertel Jahr im Lockdown. Es drückt auf das Gemüt. Macht das Leben duster. Und Orientierung will sich nicht so recht einstellen. Öffnen, weil doch die Zahlen runter sind. Vorsicht wegen der Mutationen?

Wie lange dauert diese Nacht noch?

2.: Wieso müssen wir diese Nacht durchleben? Warum lässt Gott uns so lange warten? Warum ist da diese Macht, in einem winzigen Virus, die uns das Leben nimmt. Tausendfachen Tod beschert?

Warum lässt Jesus das Böse zu? In dieser Geschichte? Warum dieser Verrat? Wenn er doch offenbar schon vorher darum weiß?

V+l.:

Es ist wirklich eine Nachtgeschichte, in die wir heute im Johannesevangelium hineingeführt werden. Eine Geschichte des Verrats.

Eine Nachtgeschichte, die nur wie von einem Scheinwerfer immer kurz erleuchtet wird:

13 Personen. Der Eine – Jesus –, und die zwölf. Seine engsten Freunde im Halbdunkel. Und ein erster Lichtblitz mit dem dahin geworfenen Satz von Jesus: Einer von euch wird mich den jüdischen Behörden ausliefern!

Dann richtet sich der Scheinwerfer kurz auf Petrus, von dem wir wissen, dass er auch nicht zu Jesus stehen wird.

Dann wandert der Scheinwerfer weiter zu dem Lieblingsjünger. Der es sich wohl leisten kann Jesus direkt zu fragen: Herr, wer ist es?

Was Jesus dann über den Verräter sagt, hört nur der Lieblingsjünger

Dann wandert der Scheinwerfer auf die Hände Jesu. Das Zeichen mit dem Brot verstehen jedoch nur er und der Lieblingsjünger. Noch nicht einmal für Judas ist es verständlich oder anstößig.

Und die Aufforderung Jesu an Judas: Was du tun willst, das tue bald, ist missverständlich für die anderen. So dass sie an die Festvorbereitung denken, oder dass Judas den Armen geben soll aus der Gemeinschaftskasse.

Ob es Judas selbst verstanden hat? Auf jeden Fall verschwindet Judas dann in der Nacht.

Diese Geschichte war mir schon immer suspekt. Und ich erkenne die Logik nicht ganz. Schon als Kind habe ich mich gefragt? Warum dieses ganze Brimborium mit Judas und dem Verrat. Dem Kuss und dem Suizid des Judas.

Die Leute in Jerusalem kannten doch Jesus. Er trat in der Öffentlichkeit auf. Um ihn festzunehmen, brauchten sie nicht Judas zu bezahlen. Jesus versuchte ja gar nicht wegzulaufen. Er hat sich nicht den Bart abrasiert. Er trug keine Sonnenbrille und keinen Sombrero, um sich unkenntlich zu machen. Und

als sie ihn holen kamen, machte er keine Ausflüchte und sagte nicht: Ich bin nicht Jesus. Sondern ließ es geschehen.

Die ganze Geschichte um Judas erscheint mir sehr konstruiert und unlogisch.

Und doch ist da die historische Gestalt des Judas. Unbestreitbar. Und offenbar ein gefühlter Verrat.

Einer der auch Zweifel anmeldet an der biblischen Überlieferung des Judas ist der israelische Schriftsteller Amos Oz. Sein Buch Jesus und Judas (von 2018) ist ein Bestseller.

In seinen Augen ist die Geschichte von Judas in den Evangelien gleichsam das Tschernobyl des christlichen Antisemitismus der vergangenen zweitausend Jahre. Weil mit Judas immer die Juden verbunden sind. Der gleiche Wortstamm anklingt. Und man gerne die Juden dann mit den Jesusverrätern identifiziert. Und so dem Antisemitismus Tür und Tor geöffnet wird.

In seinem Roman wirft Oz darum einen anderen Blick auf Judas und Jesus.

Amos Oz' Romanfigur: ein junger Religionswissenschaftler. Er sagt: Judas habe an Jesus geglaubt – und zwar von ganzem Herzen. Es sei Judas gewesen, der ihn ermutigt habe, an einem hohen Festtag volles Risiko zu gehen – ja, letztlich jenen Weg zu beschreiten, der ans Kreuz führt. Demnach redet Judas auf Jesus ein, wie ein persönlicher Referent oder ein PR-Berater, der das Optimum aus Jesus rausholen will:

„Zögere nicht, glaub an dich. Hast du denn nicht Tote auferweckt? Bist du nicht übers Wasser gewandelt? Hast du nicht Wasser in Wein verwandelt? Du wirst es ihnen zeigen. Hast du nicht Sterbende gesund gemacht? Du wirst vom Kreuz steigen und die Welt wird gerettet werden. Das wird das ultimative Wunder sein; danach wird die Welt keine Wunder mehr brauchen: Die Menschen werden einander lieben und das Himmelreich wird beginnen.“

Auch bei Amos Oz wird Judas schuldig an Jesu Tod. Aber ganz anders. Nicht durch Verrat.

Judas hat bei ihm einen Menschen getötet, den er mehr geliebt hat als seine Mutter und seinen Vater, und er hat ihn getötet, indem er zu viel von ihm verlangt hat, indem er die sofortige Erlösung verlangt hat, indem er das Kommen des Himmelreichs am nächsten Tag, in der nächsten Stunde, im nächsten Augenblick verlangt hat. Und da geht er hin und erhängt sich.“

Letztendlich bleibt es auch bei Oz eine Nachtgeschichte. Die historische Person des Judas will sich nicht so recht greifen lassen. Weder bei Oz noch bei Johannes noch in den anderen Evangelien.

Es bleibt eine Nachtgeschichte, in der aber auch unsere Nachtgeschichten einfließen, erkennbar werden. Mit verdunkeln. Unser Überfordern, Verleugnen, unsere Untreue, Lügen und Selbsttäuschungen.

Doch warum lässt Jesus das Böse zu? In dieser Geschichte? Warum dieser Verrat? Wenn er darum weiß?

3.: Der Satan fuhr in ihn, als Judas das Stück Brot aus Jesu Hand nimmt. Ein dramatisches Bild. Johannes will damit sagen: Judas war nicht böse, sondern das Böse war in ihm ....

Judas ist nicht der per se Böse, nicht der finstere Verräter, wie ich es einmal gelernt habe. Judas ist ein genauso armer Kerl wie ich. Und du vielleicht. Judas ist einer den die Nacht überwältigt.

Der nicht die Kraft hat, sich der Nacht, dem Dunklen zu widersetzen. Wie und wer auch immer dieser Judas war.

Und darin ist er uns sehr ähnlich.

Und Jesus? Lässt es geschehen. Lässt uns gehen. Dich und mich und Judas. Er weiß, welche Konsequenzen das alles haben kann.

Und dann, dann trägt er sie, die Konsequenzen. Selbst ans Kreuz. In den Tod

Und trägt damit Judas. Aber auch dich und mich.

4: In Vézelay, einem Ort in Burgund, findet sich in der dortigen Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert ein Säulenkapitell mit einer Darstellung, die einzigartig und beeindruckend ist.

„Judas und der gute Hirt“ könnte das Bild heißen.

Es besteht aus zwei Szenen.

Auf der einen Seite sieht man Judas mit aufgerissenen Augen und weit heraushängender Zunge, verzweifelt, hilf- und wehrlos am Strick an einem Baum hängen. Er hat sich – ver-strickt in seine Schuld – umgebracht. Er wusste nicht mehr aus und ein. Er hat seinem Leben aus lauter Verzweiflung ein Ende gemacht.

Auf der anderen Seite des Kapitells sieht man, wie jemand den toten Judas vom Baum genommen, von seinen Ver-strickungen befreit und auf seine Schultern gelegt hat. Nun trägt er ihn – wie ein Hirt das verletzte oder verlorene Schaf – und bringt ihn nach Hause.

Ich sehe im Hirten den auferstandenen Christus, der den toten Judas aufnimmt, ihn heimholt und annimmt.

Jesus lässt Judas nicht „hängen“. Der „gute Hirte“ trägt ihn.

Jesus lässt auch uns nicht hängen. Auch nicht in unseren Nächten. Auch nicht in unserer Dunkelheit.

Es ist Nacht bei uns. Der dunkle Schatten der Pandemie liegt auf uns. Und doch habe ich das Gefühl, Gott lässt uns nicht hängen, auch wenn es noch so lange dauert.